



Schweizer Alpen-Club SAC
Club Alpin Suisse
Club Alpino Svizzero
Club Alpin Svizzer



Bergnotfall-Statistik Schweiz 2005



Trotz Zunahme der Notfälle weniger Bergtote

In den Schweizer Alpen wurde das Bergjahr 2005 geprägt von einer kalten Hochwinterphase, einem niederschlagsreichen Sommer und schliesslich einer langen Schönwetterperiode im Herbst. Vor allem während der Hauptsaison im Sommer wurden die Tourenaktivitäten - nicht zuletzt wegen der Unwetter mit gravierenden Überschwemmungen - stark beeinträchtigt. Aus diesem Grunde erscheint die markante Zunahme der Bergnotfälle überraschend. Glücklicherweise war diese Entwicklung nicht mit einer Erhöhung der tödlichen Unfälle verbunden. Im folgenden Bericht [1] wird das ganze Bergnotfallgeschehen in den Schweizer Alpen und im Jura berücksichtigt. Aus Platzgründen ist es weder möglich noch sinnvoll, hier alle Auswertungen darzustellen. Der interessierten Leserschaft steht diese Publikation, ergänzt durch zusätzliche Auswertungen und Grafiken, auch auf der Home Page des SAC unter www.sac-cas.ch/rettung/statistiken zur Verfügung.

Impressum

Herausgeber
Schweizer Alpen-Club SAC
Alpine Rettung
Monbijoustrasse 61
3007 Bern
Tel: 031 370 18 15
Fax: 031 370 18 00
rettung@sac-cas.ch

Weiterverwendung der Daten nur mit Quellenangabe gestattet.

Titelbild: (am Klettersteig Allmenalp / Kandersteg).

Das Begehen von **Klettersteigen** entwickelt sich nun auch in den Schweizer Alpen zu einer Trendsportart. Die Anforderungen solche zu begehen, dürfen aber nicht unterschätzt werden.

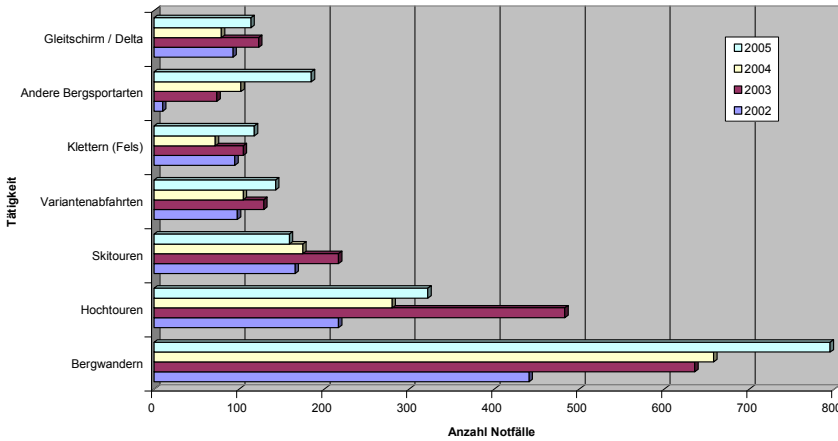


Nach den Schneefällen im August waren später im September sehr gute Firnverhältnisse anzutreffen (am Südgrat des Mönch).

Überblick

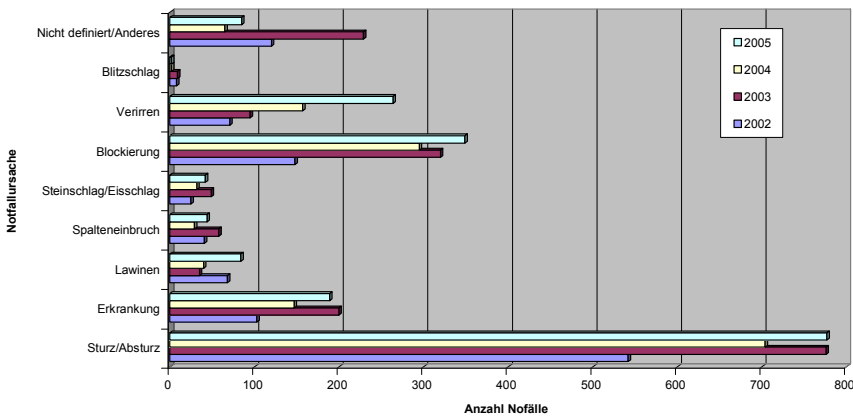
Bei Bergnotfällen wurden im Berichtsjahr (Kalenderjahr) 2005 in den Schweizer Alpen und im Jura 1836 Personen evakuiert, gerettet oder geborgen. In dieser Bilanz sind mit 48 betroffenen Personen auch die Interventionen im Unterwallis ab dem 1. Juli 2005 enthalten. Auch wenn man die Zahlen aus dem Unterwallis für einen direkten Vergleich noch nicht berücksichtigen kann, ergibt sich für das ganze Notfallgeschehen immer noch eine Zunahme von gut 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Grafik 1: Bergnotfälle 2002 - 2005, gegliedert nach Tätigkeit



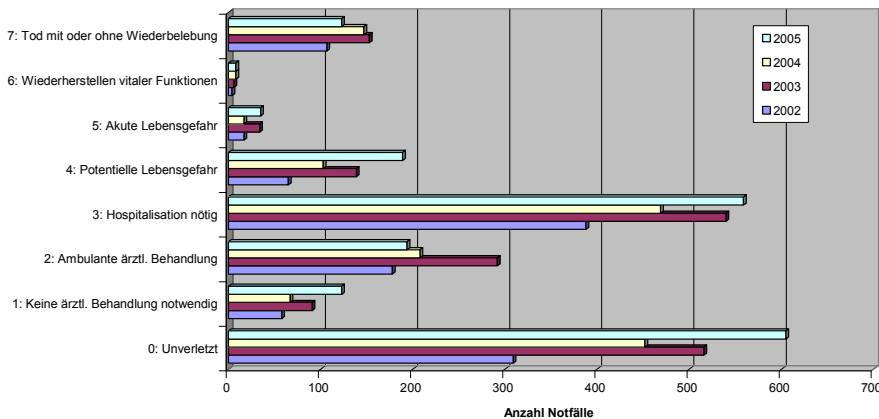
Mit Ausnahme der Rubrik Skitouren sind bei allen andern Tätigkeiten die Notfallzahlen höher. Dies am deutlichsten beim Bergwandern, wo mit insgesamt 796 beteiligten Personen eine Zunahme von gut 20 Prozent im Jahresvergleich resultiert. (Vergleiche Grafik 1).

Grafik 2: Notfallsituationen 2002 - 2005; gegliedert nach Ursachen



Bezogen auf die Notfallursachen fällt erneut die deutliche Zunahme der Ereignisse als Folge von „Verirren“ auf. Dazu haben sicher auch die oftmals ungünstigen Wetterbedingungen im Sommer mit schlechten Sichtverhältnissen beigetragen. (Vergleiche Grafik 2).

Grafik 3: Bergnotfälle 2002 - 2005; gegliedert nach medizinischem Index



Auch bei der Schwere der Schädigung gemäss medizinischem Index ist – entsprechend der höheren Bilanz eine vergleichbare Zunahme der Zahlenwerte zu verzeichnen. Davon ausgenommen sind jedoch Todesfälle, deren Zahl mit insgesamt 123 Personen im Jahresvergleich gut 16 Prozent tiefer resultiert. Darunter sind auch 22 Ereignisse, bei denen die Betroffenen bei der Ausübung einer bergsportlichen Aktivität einem Krankheitsfall erlegen sind. (Vergleiche Grafik 3).

Tabelle 1: Identität

	2004	2005	2005 (%)
Anzahl Opfer	108	96	100
Männer	95	80	83
Frauen	13	16	17
Schweizer	51	53	55
Ausländer	57	43	45
SAC-Mitglieder	12	13	14
Altersstufen:			
bis 10 Jahre	51	53	55
bis 20 Jahre	57	43	45
bis 30 Jahre	12	13	14
bis 40 Jahre	51	53	55
bis 50 Jahre	57	43	45
bis 60 Jahre	12	13	14
bis 70 Jahre	51	53	55
über 70 Jahre	57	43	45
unbekannt	4	0	0

Quatre-vingt-seize personnes ont perdu la vie suite à 83 évènements survenus lors de la pratique de sports de montagne au sens étroit du terme³, soit un recul d'environ 11% par rapport à l'année précédente. Rapporté aux groupes d'activités, le nombre de victimes dans les rubriques randonnée à skis et escalade a augmenté; pour toutes les autres activités, on constate une baisse.

Tabelle 2: Tätigkeit

	2004	2005	2005 (%)
Bergwandern	34	32	33
Hochtouren	37	24	25
Klettern	4	7	7
Skitouren	14	17	18
Varianteabfahrten	7	6	6
Anderes	12	10 (*)	11
Organisierte Touren	16	3	3
Private Touren	70	63	66
Alleingänger	22	30	31

Mit 16 Personen oder knapp 17 Prozent ist jedoch der Anteil der betroffenen Frauen höher als im Vorjahr. Niedriger sind die vergleichbaren Zahlenwerte der tödlich verunfallten Ausländer. Mit insgesamt 43 Personen entspricht dies einem Anteil von 45 Prozent aller tödlich verunfallten Berggänger (Vorjahr 53 Prozent); vergleiche dazu Tabelle 1. Markant zugenommen hat die Zahl der Lawinentoten, während bei allen anderen Unfallursachen im Jahresvergleich ein Rückgang zu verzeichnen ist. (Vergleiche Tabelle 4).

(*) Jagd = 4, Eisfallklettern = 2, Klettersteiggeher = 2, Schneeschuhläufer = 2

Tabelle 3: Gelände

	2004	2005	2005 (%)
Bergweg	23	9	9
Gras/Geröll	15	22	23
Felsen	12	22	23
Schnee/Firn/Eis	52	30	31
Gletscher	5	10	11
Anderes Gelände	1	3 (*)	3
Hochalpen	54	38	40
Voralpen	54	58	60
Jura	0	0	0

(*) Schlucht = 1; unbekannt/vermisst = 2

Tabelle 4: Ursachen

	2004	2005	2005 (%)
Sturz	84	56	59
Spalteneinbruch	2	7	7
Wechtenabbruch	2	0	0
Steinschlag	2	1	1
Eisschlag	3	0	0
Blitzschlag	0	0	0
Lawine	13	24	25
Blockierung/Er-schöpfung/Verirren	1	3	3
Anderer Ursache	1	5 (*)	5

(*) Unbekannt = 3; vermisst = 2

[2] Als tödliche Bergunfälle im engeren Sinne werden in dieser Statistik vor allem die Ereignisse des klassischen Bergsteigens verstanden. Neue Formen des Bergsports werden nur eingeschlossen, wenn zu deren Ausübung kein Transportgerät verwendet worden ist. So werden bei den hier ausgewiesenen Zahlen im besonderen die Todesfälle beim Delta- und Gleitschirmfliegen, beim Base Jumping und bei der Benutzung von Mountain Bikes nicht berücksichtigt. Damit sind Zahlen auch mit denjenigen früherer Jahre vergleichbar.

Hochtouren

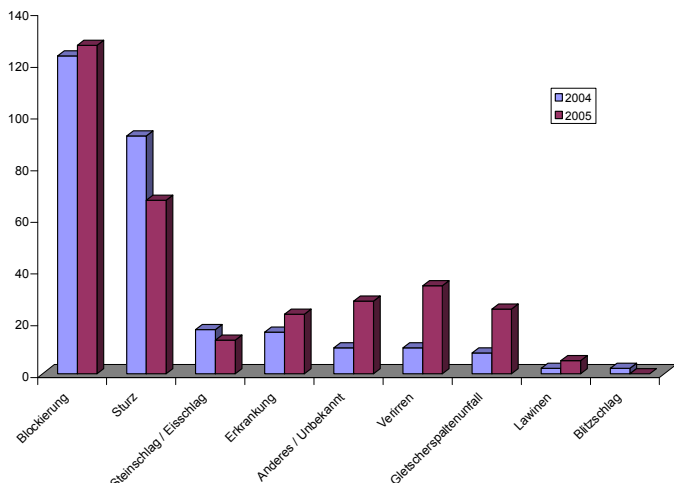
Den Hochtourengewertern war der Bergsommer 2005 nicht wohlgesinnt: Nach einem passablen Saisonstart im Juli sorgten im August mehrere Kaltlufteinbrüche mit Schneefall weit unter die Dreitausendergrenze für schwierige und heikle Verhältnisse. So mussten – wie bereits im Vorjahr – zahlreiche Alpinisten die Bergrettung in Anspruch nehmen, weil sie in eine ausweglose Blockierungssituation geraten waren oder sich infolge eines Schlechtwettereinbruchs verirrt hatten. Häufiger als im Vorjahr waren ferner Notfälle als Folge einer Erkrankung oder eines Gletscherspaltensturzes (vergleiche Grafik 4). Deutlich höher als im Vorjahr ist auch die Zahl der ausländischen Hochtourengewerter mit insgesamt 207 beteiligten Personen oder 65 Prozent (Vorjahr 47 Prozent).

Die tödlichen Unfälle im Hochtourenbereich sind zur Hauptsache auf Sturzereignisse zurückzuführen. Davon waren 9 von insgesamt 15 tödlich abgestürzten Alpinisten zum Unfallzeitpunkt nicht angeseilt. So zum Beispiel auch während einer Tour im Berninagebiet:

Im Abstieg über den Fortezza Grat seilte sich eine Zweierseilschaft bei den obersten Felsen los. Anstelle der markierten Route über die Felsen abzustiegen, folgten die beiden ohne Steigeisen älteren Spuren in der ca. 45 Grad steilen Eisflanke, die mit einigen Zentimetern Neuschnee bedeckt war. Hier rutschte der Vorausgehende aus und stürzte ca. 200 m in den Bergschrund des Mötteratschgletschers ab.

Deutlich weniger Opfer als in den Vorjahren forderten Mitreissunfälle. Hier haben bei 3 Ereignissen mit 6 Beteiligten 5 Personen ihr Leben verloren (Vorjahr: 6 Ereignisse mit 14 Toten). Diese günstige Entwicklung im Berichtsjahr 2005 ist sicher im Wesentlichen auf die Firn- und Eisverhältnisse zurückzuführen. Im Gegensatz zu früheren Jahren (insbesondere zum Hitzesommer 2003) waren wegen der häufigen Schneefälle im Sommer 2005 viele Firnhänge nicht zu heiklen Eisflächen ausgeapert. Demgegenüber herrschte an einigen Tagen auch im sommerlichen Hochgebirge Lawinengefahr. Bei Lawinenabgängen im steilen Gelände liegt die Hauptgefahr nicht in der Verschüttung, sondern beim Mitgerissenwerden. Bei solchen Unfällen fanden im Sommer 2005 bei 3 Ereignissen 3 Alpinisten den Tod.

Grafik 4: Notfallursachen bei Hochtouren

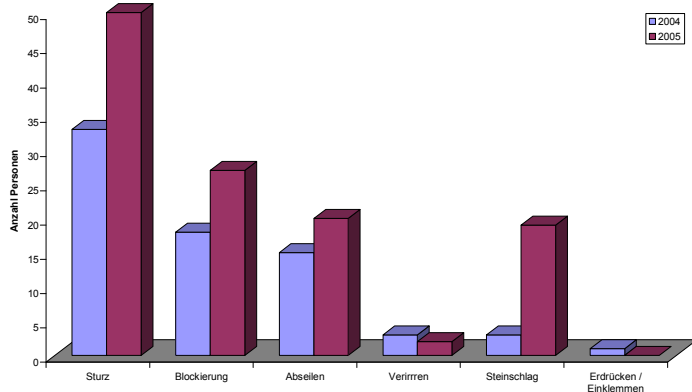


Unfallsituation am Fortezza Grat

Klettertouren

Beim Felsklettern waren insgesamt 118 Personen in einen Notfall involviert. Dies entspricht gegenüber dem Vorjahr einer Zunahme von fast 64 Prozent. Wiederum die häufigste Ursache waren Sturzunfälle

Grafik 5: Not- und Unfallursachen beim Klettern



mit insgesamt 58 Personen (vergleiche Grafik 5). Meistens hatten diese Verletzungen zur Folge, die eine Hospitalisation ohne unmittelbare Lebensgefahr (NACA 3 und 4) erforderten. In Bezug auf das Gelände ergibt sich folgende Aufschlüsselung: Im alpinen Gelände waren 19, in gut abgesicherten Mehrseillängenrouten im „Plaisirbereich“ 18 und im Klettergartengelände 13 Personen durch einen Sturzunfall betroffen. Wie im Vorjahr war wiederum „Blockierungen“ die zweithäufigste Notfallursache. Solche Situationen entstanden häufig im Abstieg, durch eine falsche oder unglückliche Routenwahl, wegen eines Schlechtwettereinbruchs oder als Folge eines zu knapp bemessenen Zeitbudgets. Auch beim Abseilen führten verschiedene Ursachen zu zahlreichen Notfallsituationen; am häufigsten, weil verklemmte Seile nicht mehr abgezogen werden konnten.

Durch tödliche Unfälle beim Klettern haben im Berichtsjahr 2005 7 Personen ihr Leben verloren. Von diesen starben 5 Kletterer während Abseilmanövern. Bei einem Unfall wurde über die Seilenden hinaus abgeseilt. Die beiden weiteren Abseilunfälle mit Todesopfern wurden durch das Versagen der Abseilverankerung verursacht. Bei einem Unfall in den Churfirten geschah dies an einer improvisierten Abseilstelle mit nur einem Haken. Beim zweiten Unfall im Alpsteingebiet versagte die vorhandene Abseileinrichtung und riss drei Kletterer mit in den Tod [3]. Ein weiterer Kletterer stürzte beim Fussabstieg im heiklen Gelände tödlich ab. Ein Unfall mit einem Todesopfer schliesslich ereignete sich beim Klettern an der Kleinen Mythen.

[3] Umstände und Ursachen dieses gravierenden Unfalls werden in einem separaten Bericht in der Juni Ausgabe dieser Zeitschrift detaillierter dargestellt.



Beim Abseilen ist höchste Konzentration erforderlich um verhängnisvolle Fehlmanipulationen zu vermeiden.

Ski- und Snowboardtouren

Nach einem milden und eher schneearmen Start schufen die ergiebigen Schneefälle ab Mitte Januar vor allem am Alpennordhang hochwinterliche Verhältnisse. Durch die sehr kalte Witterung blieb auch in tieferen Lagen eine durchgehende Schneedecke erhalten, und so konnte vielerorts während mehrerer Wochen bis in tiefer gelegene Täler abgefahren werden. Auch in den Hochalpen war die Schneedecke mächtiger als in den Vorjahren, so dass auch in den Gletschergebieten eine recht stabile Überdeckung der Spaltenzonen vorhanden war. Demzufolge hat sich das Notfallgeschehen in diesem Tätigkeitsbereich günstig entwickelt, und die Zahl der betroffenen Berggänger liegt mit 159 Personen gut 9 Prozent unter dem Vorjahreswert. Wiederum führten Sturzunfälle am häufigsten zu einer Notfallsituation. Deutlich zahlreicher als im Vorjahr waren hingegen Lawinenunfälle. Bei insgesamt 18 Ereignissen wurden 41 Tourenfahrer betroffen, davon 8 Gruppen mit 3 oder mehr Personen. (Vergleiche Grafik 6).

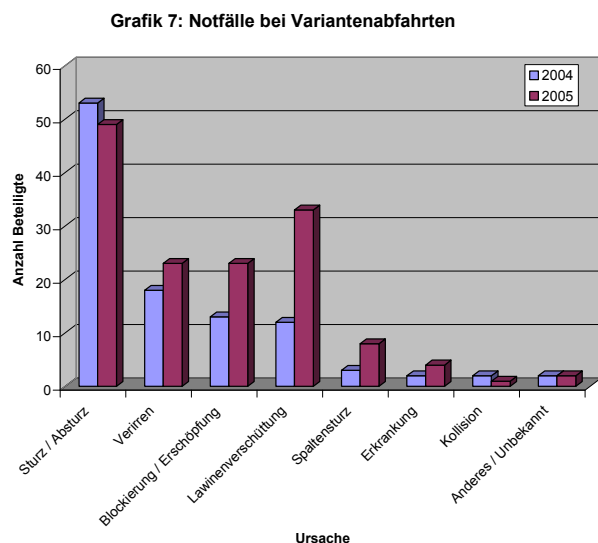
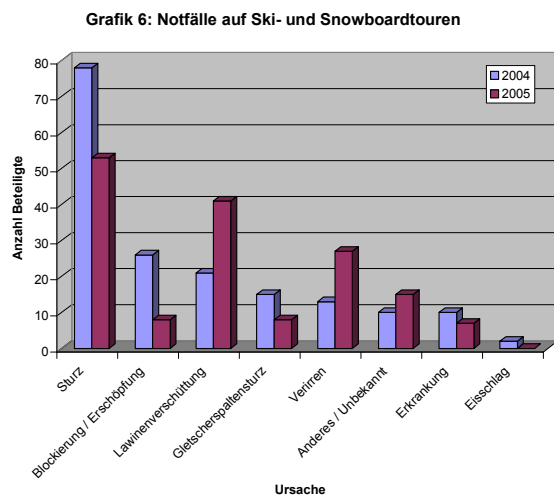
Von tödlichen Unfällen in dieser Tätigkeitsgruppe wurden insgesamt 19 Berggänger betroffen (Vorjahr 16). Die häufigste Ursache waren wiederum Lawinenunfälle, bei denen 9 Ereignisse insgesamt 13 Todesopfer forderten (Vorjahr 7). Sechs dieser Unfälle ereigneten sich bei Gefahrenstufe 3 (erheblich) und 3 bei Stufe 2 (mässig). Weiter starben 3 Tourenfahrer durch einen Spaltensturz, und eine Person stürzte während der Abfahrt tödlich ab.



Auf Skitouren sind manchmal auch ruppige Passagen zu bewältigen. Die Gefahr, bei solchen Situationen eine Sturzverletzung zu erleiden, darf nicht unterschätzt werden.

Variantenabfahrten

Die Akteure bei Ski- und Snowboardabfahrten sind ähnlichen Gefahrenerelementen ausgesetzt wie im Tourenbereich. Diese werden im Wesentlichen von den Schnee- und Lawinensituationen geprägt, so dass in der Regel eine ähnliche Entwicklung des Notfallgeschehens resultiert. Im Berichtsjahr 2005 hat sich jedoch das Notfallgeschehen in dieser Gruppe mit insgesamt 143 involvierten Personen (plus 36 Prozent im Jahresvergleich) deutlich ungünstiger entwickelt. Skifahrer waren mit 96 Personen deutlich häufiger betroffen als Snowboarder. Am häufigsten waren wiederum Sturzunfälle (35 Skifahrer und 14 Snowboarder). Parallel zum Tourenbereich haben auch die Lawinenunfälle anlässlich von Variantenabfahrten mit insgesamt 33 beteiligten Personen (26 Skifahrer und 7 Snowboarder) deutlich zugenommen (vergleiche Grafik 7).



Bergwandern

In dieser Tätigkeitsgruppe waren insgesamt 795 Personen in einen Bergnotfall involviert. Dies entspricht im Jahresvergleich einer Zunahme von gut 20 Prozent oder rund 43 Prozent aller Bergnotfälle im Berichtsjahr 2005. Die häufigste Notfallursache waren Sturzunfälle mit insgesamt 316 betroffenen Personen (vergleiche Grafik 8), meistens ohne lebensgefährliche Verletzungen, die aber doch eine Hospitalisation erforderten (NACA 3).

Deutlich zahlreicher als im Vorjahr waren Notfälle als Folge von Verirren oder Blockierung. Bei diesen Ereignissen konnten die Betroffenen von den Rettungskräften meistens unverletzt aus ihrer Lage befreit werden. Solche Situationen sind auf verschiedene Ursachen zurückzuführen: Verirren infolge Sichtbehinderung wegen eines Schlechtwettereintritts oder einbrechender Dunkelheit; Überforderung; ungünstige Verhältnisse (vereiste Wege) oder nicht angemessene Ausrüstung. Da man beim Bergwandern in der Regel ohne alpine Material unterwegs ist, kann man bei Überforderung oder Irrtum sehr rasch in eine ausweglose Situation geraten, wie dies folgendes Beispiel zeigt:

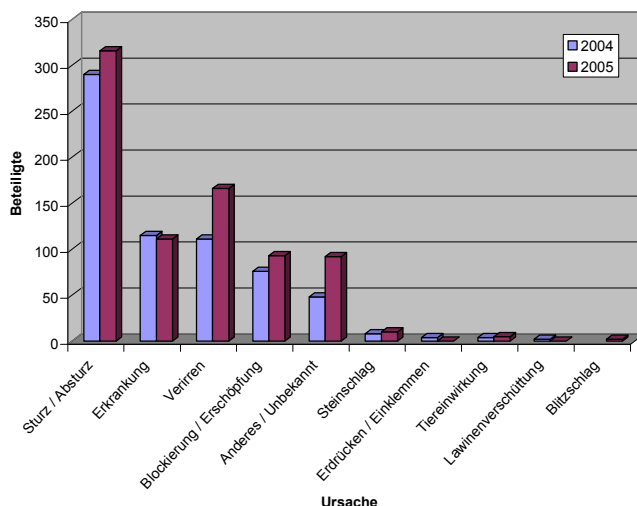
Ein Bergwanderer will den Piz da la Margna von Maloya aus durch das Val Fedoz und weiter über die Ostflanke und den Nordostgrat besteigen. Das Wetter ist wechselhaft, kalt und windig. In der grossen Karmulde unterhalb des Gipfels verliert der Berggänger den Pfad und folgt irrtümlicherweise den gelb-roten Zeichen, die ein Wildschutzgebiet markieren. So gerät er in immer steileres Gelände. Auf einem kleinen Felsabsatz angelangt, gibt es für ihn weder ein Vor noch Zurück. Er fordert mit seinem Mobiltelefon Hilfe an, worauf die Bergrettung den bereits vom starken Wind unterkühlten Wanderer in einer heiklen Windenaktion aus seiner ausweglosen Situation befreien kann.

Durch tödliche Unfälle sind beim Bergwandern insgesamt 32 Personen ums Leben gekommen (Vorjahr 34). Weitaus am zahlreichsten mit 27 Todesopfern waren Sturzereignisse (Vorjahr 33). Von diesen starben 11 Bergwanderer durch Sturz oder Absturz auf einem Bergweg, und 16 Personen verunfallten im weglosen Gelände.



Schneebedeckte Passagen im Bergwandergelände erfordern besondere Aufmerksamkeit: Schnee kann das Fortkommen wesentlich erschweren und auf harten Oberflächen besteht Ausrutschgefahr.

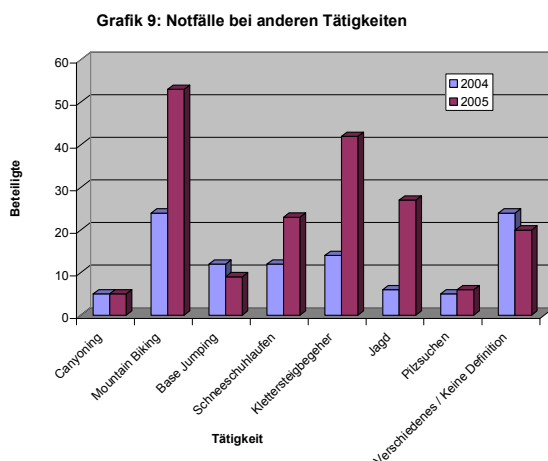
Grafik 8: Notfälle beim Bergwandern



Andere Tätigkeiten

Unter dieser Rubrik werden die Ereignisse weiterer Aktivitäten aufgeführt, die wesentliche Elemente einer bergsportlichen Tätigkeit erfüllen (aus eigener Muskelkraft und Verantwortung unterwegs), aber nicht den klassischen Bergsportarten zuzuordnen sind. Einige davon entwickeln sich innert weniger Jahre zu eigentlichen Trendsportarten. Bei diesen ist in der Regel während der ersten „Boomphase“ auch das Bergnotfallgeschehen sehr dynamisch. Einerseits, weil während der ersten Jahre die Zahl der Akteure stark zunimmt, andererseits braucht es einige Zeit, bis sich die richtigen Spielregeln im Umgang mit den alpinen Gefahren etablieren können. Im Berichtsjahr 2005 waren es – wie bereits im Vorjahr – Unfälle beim Mountainbiking, die am häufigsten zu Notfallsituationen führten. Mit Ausnahme eines Krankheitsfalles verunglückten die Biker ausnahmslos bei Sturzunfällen, deren Folgen häufig eine Hospitalisation (NACA 3 und 4) erforderten (vergleiche Grafik 9).

Der aktuelle „Klettersteigboom“ in den Schweizer Alpen widerspiegelt sich auch bei den Bergnotfällen: Im Berichtsjahr 2005 gerieten insgesamt 42 Klettersteigbegeher in eine Notlage (Vorjahr 14). Es fällt auf, dass 34 Personen oder gut 80 Prozent dieser Berggänger nicht verunfallt sind, sondern aus einer Blockierungssituation befreit werden mussten. Bei Sturzunfällen stürzten 2 Personen tödlich ab, darunter ein 13 Jahre alter Knabe eines Jugendlagers. Auch beim Schneeschuhlaufen ist eine starke Zunahme von Notfallsituationen festzustellen (2004 = 12; 2005 = 23 Personen). Von den beteiligten Personen wurden 15 infolge Blockierung oder Verirren



unverletzt gerettet. Zwei Schneeschuhläufer wurden von einer Lawine verschüttet, von denen eine Person den Tod fand. Die weiteren Notfallursachen dieser Tätigkeit waren: Erkrankung = 2, Gletscherspalteinbruch = 1, Sturz = 1 betroffene Person. Bei 2 weiteren Ereignissen sind keine Angaben verfügbar.

Fazit

Das naturnahe Erleben der Bergswelt hat in der modernen Freizeitgesellschaft einen sehr hohen Stellenwert. Die Aktivitäten dazu beschränken sich immer weniger auf die klassischen Bergsportarten wie Bergwandern, Skitouren, Hochtouren und Felsklettern. Neue Trends und Spielformen entstehen häufig zunächst wenig beachtet – und von den „zünftigen“ Alpinisten manchmal auch ein wenig belächelt – und entfalten sich dann innerhalb weniger Jahre aus einer starken Eigendynamik heraus zu veritablen Trendsportarten. Diese Entwicklung widerspiegelt sich auch im Bergnotfallgeschehen. Damit haben sich zunächst die Bergrettungsorganisationen auseinanderzusetzen. Parallel zu den nahezu perfektionierten Rettungsmethoden für die klassischen Bergsportarten wurden vor einigen Jahren neue Techniken entwickelt, um Gletschirmpiloten aus Bäumen oder Seilbahnkabeln zu retten. Heute nun müssen auch immer häufiger verirrte Schneeschuhläufer bei schlechten Wetterbedingungen gesucht oder ganze Gruppen von Klettersteigbegehern aus Steilwänden evakuiert werden. Aber auch der SAC wird immer häufiger mit Problemstellungen zur Unfallprävention konfrontiert, die über sein eigentliches „Kerngeschäft“ hinausgehen: „Leitsätze für Klettersteige“, „Stellungnahme zum Canyoning“, „Tourengehen auf Pisten“, „Schwierigkeits- und Bewertungsskalen zum Bergwandern und Schneeschuhlaufen“: Dies sind nur einige Beispiele, wo mit grossem Engagement und Kompetenz vieles zur Sicherheit beim Bergsport beigetragen wurde und wird. Eine primäre Aufgabe dieser Statistik und des Berichtes über die „Bergnotfälle Schweiz“ ist es, dazu die notwendigen Grundlagen bereitzustellen. Dies ist nur mit der Unterstützung der Rettungsorganisationen und des SAC realisierbar. Dafür möchte sich der Autor bei allen beteiligten Institutionen und Personen bedanken.

Ueli Mosimann, Alpine Rettung SAC